

KULTUR | NACHRICHTEN

LIVA

Rainer Stadler wird neuer Geschäftsführer

Finanz- und Steuerexperte **Rainer Stadler** wurde zum Geschäftsführer der LIVA (Linzer Veranstaltungsgesellschaft) bestellt, zu der das Brucknerhaus, der Posthof, das Kinderkulturzentrum „Kudelmuddel“ sowie das Stadion, die Sporthalle und die Sportparks Au-



Foto: RS

wiesen und Lißfeld gehören. Stadler hatte die Geschäfte bereits interimistisch nach dem Ausscheiden von Thomas Ziegler im Juni 2020 geleitet. Der Welser, Jahrgang 1961, ist Wirtschaftsprüfer und Steuerberater. Nach seinem Jus-Studium an der Johannes Kepler Universität

Linzer arbeitete er zunächst am Finanzamt Wels. „Rainer Stadler hat sein Können in wirtschaftlichen Belangen der LIVA bereits seit Mitte vergangenen Jahres unter Beweis gestellt. Umso mehr hat er sich die Bestellung zum kaufmännischen Vorstandsdirektor verdient“, sagt der Linzer Bürgermeister Klaus Luger über den „ausgewiesenen Experten“, der privat Fußball, Theater und Reisen liebt.

WIENER STAATSOOPER

Coronafälle: ORF-Premiere von „Carmen“ verschoben

Die Wiener Staatsoper verschiebt wegen positiver Coronatests in der Besetzung die für Sonntag, 7. Februar, geplante ORF-Premiere von Bizets „Carmen“. Nachdem „Carmen“-Sängerin Anita Rachvelishvili positiv auf Covid-19 getestet worden war, seien nun auch weite-

re Mitwirkende, u. a. im Chor, positiv getestet worden, teilte die Staatsoper gestern mit. Betroffen ist auch die gestern geplante Aufzeichnung der Wiederaufnahme von Jean-Pierre Ponnelles Mozart-Inszenierung „Le nozze di Figaro“, die am 21. Februar in ORF III gezeigt werden hätte sollen. Heute im Livestreaming, 19 Uhr: Edvard Griegs Ballett „Peer Gynt“ in der Choreographie von Edward Clug.



Nimmermüde, auch ganz ohne jedes „Kokain“

Am Freitag feiert Austropop-Legende Boris Bukowski seinen 75. Geburtstag. Von Nostalgie ist beim Jubilar keine Spur.

Foto: Peter Korrak

VON LUKAS LUGER

Warum er nicht zum Schreiben neuer Lieder kommt, wie „Kokain“ im zweiten Anlauf zum Hit wurde und wie seine Mutter akzeptierte, dass er den Rock'n'Roll doch der Juristerei vorzieht, erzählt Boris Bukowski im ÖÖN-Interview.

ÖÖN: Was geht einem durch den Kopf, wenn plötzlich der eigene 75. Geburtstag ansteht: Demut, Verleugnung oder einfach Freude, immer noch da zu sein?

Boris Bukowski: (lacht) Unter normalen Umständen hätte ich wahrscheinlich auf meinen Geburtstag vergessen. Ich bin kein Nostalgiker, der mit Wehmut zurückblickt. Ich lebe in der Gegenwart. Durch den Lockdown sind wir aber alle zur Entschleunigung gezwungen, da kann sogar ich meinem Geburtstag kaum entrinnen. Also werde ich mich hinsetzen und gemütlich ein Achterl trinken.

Wie verbringen Sie die kulturelle Corona-Zwangspause?

Ich wollte keinesfalls nach der Pandemie ausschauen, als wäre ich um fünf Jahre gealtert und direkt aus dem Häf'n gekommen. Ich mache viel Sport, gehe täglich in die Natur. Neue Songs schreibe ich kaum. Ich helfe dem Buben meiner Ehefrau bei den Hausaufgaben. Da ich aber nicht zum Pädagogen geboren bin, nimmt das fast meine ganze Zeit und auch Geduld in Anspruch. Nebenher arbeite ich an einem Update meines Duo-Programms, das ich mit meinem Bandgitarrierten am Laufen habe. Dabei spielen wir ein Best-of-Set, zwischen den Songs erzähle ich Anekdoten aus

meinem Leben. Ich sage immer, dass ich auf meine alten Tage halt noch zum „gedichtlich beneideten Lachverständigen“ promoviere.

Apropos Promotion: Sie haben einen Doktor der Rechtswissenschaften. Wie begeistert war Ihr Vater, der selbst als Rechtsanwalt tätig war, als Sie ihm eröffneten, dass Sie den Rock'n'Roll der Juristerei vorziehen?

Mein Vater war da nicht mehr am Leben. Meine Mutter war aber entzückend, als es um meine Berufswahl ging. Sie war Lehrerin und sparte sich das Geld für mein Studium hart vom Mund ab. In den Jahren nach dem Ende meines Studiums vertröstete ich sie wiederholt, wenn die Sprache auf einen richtigen Job kam. Eines Tages kam sie zu einem Konzert meiner Band Magic. In der Pause stürmte meine Mutter in unsere Garderobe, umarmte und buselte uns alle ab. Sie drehte sich zu mir und sagte: „Jetzt endlich weiß ich, warum du das mit der Musik machen musst!“

„Kokain“ gilt heute als Klassiker der österreichischen Musik. Bei Erscheinen 1977 wollte aber niemand die mit Magic aufgenommene Nummer im Radio spielen. Erst als Sie den Song für Ihre zweite Solo-LP „Intensiv“ neu aufnahmen, wurde er zum Hit. War Ihr

Glaube an die emotionale Kraft dieses Lieds derart stark?

Damals bekam ich die Abrechnungen der AKM zugeschickt – und sah, dass niemand in Österreich „Kokain“ im Radio spielte. Bei Konzerten war das Lied aber ein todsicherer Hit, selbst Menschen, die das Lied vorher nicht kannten, sangen mit. Schlecht konnte die Scheibe also nicht sein. Daher kam mir bei den Aufnahmen zu „Intensiv“ die Idee, der Nummer eine zweite Chance zu geben. Eines Tages saß ich im Auto, hatte das Radio laufen. Plötzlich hörte ich den Eberhard Forcher auf Ö3 sagen: „Von der folgenden Nummer sagt man bei uns im Haus, dass unsere Chefs einen Song mit so einem Titel auf keinen Fall hören wollen. Ich finde das Lied aber so geil, und darum spiele ich es jetzt trotzdem.“ Dann kam „Kokain“. Und die Sache ging gut aus: Der Eberhard wurde wieder

Erwarten doch nicht gefeuert – und meine Nummer zum Hit!

Hört man Stücke wie „Der Fritze mit der Spritze“, „Trag meine Liebe wie einen Mantel“ oder das erwähnte „Kokain“, dann weiß man sofort, wer Wanda und Voodoo Jürgens den Boden bereitet hat. Den-

Am 28. August gastiert Boris Bukowski mit Band beim Pfarrplatz Open Air in Linz. Foto: Manfred Fichtinger



ken Sie manchmal über Ihr musikalisches Vermächtnis nach?

Nein, nie. Das mit dem Vermächtnis passiert, oder es passiert nicht. Natürlich verspürt jeder Musiker den Wunsch, ewig gültige Stücke zu schreiben. Mit „Kokain“ ist mir das vielleicht gelungen, bei anderen Stücken in meinem Repertoire denke ich mir heute: „Echt? Was bitte hast du dir da nur gedacht?“ Generell interessiert mich, was heute gemacht wird, viel mehr als die Musik von gestern. Ich steh' etwa total auf Bilderbuch. Die haben geile Songs, geile Grooves.

Sie haben gesagt, dass die Österreicher einen einheimischen Musiker erst schätzen, wenn dieser beweist, dass seine Musik ihn überlebt. Nähern Sie sich diesem Status des Geschätztwerdens?

Der Respekt steigt wieder. Lange wurden österreichische Musiker vom Radio und den Medien bewusst links liegen gelassen. „Austropop“ war ein echtes Schimpfwort. Diese Zeit ist vorbei. Es wird wieder mehr geschätzt, was in der heimischen Szene passiert.

Welche Träume wollen Sie sich noch erfüllen?

Einmal noch mit meinem absoluten Lieblingsbassisten Tony Levin zu arbeiten! Er ist ein musikalischer Gott, der in Peter Gabriels Band spielte und mit King Crimson, Paul Simon oder Bryan Ferry im Studio war. Tony spielte auf meiner dritten Platte „100 Stunden am Tag“ mit, in seiner Diskographie kommt direkt nach „Bowie“ der „Bukowski“ (lacht). Tony noch einmal zu treffen, mit ihm zu spielen, das wäre ein Traum.

Digital das Linzer Ars Electronica Center besuchen

Unter dem Motto „Home Delivery“ bietet das Linzer Ars Electronica Center (AEC) jede Woche ein digitales Programm an. Diese Woche reicht das Spektrum der Angebote vom Youtube-Workshop bis zum Gehirn-Vortrag.

Dalibor Truhlar ist einer der erfolgreichsten Youtuber aus Oberösterreich: Seine „Funny Commercials“ wurden bisher von 90 Millionen Menschen angeklickt. Dabei reiht Truhlar witzige Werbespots, die er auf Youtube findet, zu Videos aneinander. Im „Remote Kaffee“ wird er heute um 16.30 Uhr erzählen, wie er seine Videos gestaltet und ob er damit auch Geld verdienen kann.

Das Bio-Lab des AEC stellt sich am Mittwoch um 14.30 Uhr vor. Dabei werden die Instrumentarien gezeigt, mit denen biologische Vorgänge nicht nur beobachtet und sichtbar gemacht, sondern auch verändert werden können.

Das Gehirn: Neurowissenschaftlerin und ÖÖN-Kolumnistin Manuela Macedonia erzählt am Donnerstag um 17 Uhr live aus dem Deep Space, wie unser Gehirn aufgebaut ist, wie es Informationen von den Sinnesorganen verarbeitet und wie Bewegung gesteuert wird. Darüber hinaus gibt die Forscherin der Johannes-Kepler-Universität Einblicke, mit welchen Methoden die Neurowissenschaft arbeitet.

Der Deep Space 8K steht am Sonntag um 15.30 Uhr mit seinen 16 mal neun Meter großen Wand- und Bodenprojektionen im Mittelpunkt. Die Organisatoren laden zu einem Spiel namens Divided, das mit Lasertracking interaktiv gespielt werden kann, ein. Dabei kämpfen zwei Teams gegeneinander, Spontaneität und Improvisation sind entscheidend.

Nähere Infos gibt es auf ars.electronica.at/homedelivery/de



Das BioLab stellt sich vor. Foto: AEC